

Grabrede für Fritz Fabritius
Rimsting, 31.10.1957

Verehrte gnädige Frau, sehr geehrte Trauergemeinde, liebe Landsleute!
Lehrtafeln dieses Grabhofs, das es in Hermannstadt. Es öffnete
~~Fritz~~ *haben* ~~an~~ ~~offenen~~ ~~fast~~ einen Mannes, der wie kein zweiter verdient, daß man über seinen nun zu Ende ~~geschrittenen~~ *schaffe zu* Lebensweg die Worte setze: der diesen ~~Weg~~, war redlich und brav, treu und voll Hingabe an das, was er für gut erachtete, er war deutsch in jenem einfachen Sinn, der seit jeher mit den Tugenden verbunden wird, die man unserem Volk - mag es auch oft dagegen verstoßen haben - zuerkannte: die Tugend der Geradheit, der Winkelzüge fremd sind, die Tugend des Mutes, für eine ~~sache~~ Sache zu stehen und zu fallen, und die Tugend kindlicher Offenheit, jedem zu sagen, was man meint.

Bei einem Mann, der - freilich nur äußerlich ~~betrachtet~~ - ein Politiker gewesen ist ~~mit~~ *gemein* der seinen Gegnern anfangs wie ein Volkstribun erschien, sucht man solche Tugenden nicht. Aber bei Fritz Fabritius drängten sie sich von selber auf - nicht als ob er sie in Szene gesetzt hätte, nein, sie haften ihm so natürlich an wie die Haut, und nichts widersprach seiner Art mehr, als sich in Szene zu setzen.

Redlich, brav, treu und opferbereit, deutsch und offenherzig - dies waren seine Waffen! Sie gewannen ihm mehr Freunde als die Mittel, die Politikern sonst Erfolg bringen. In einer Epoche ungeheurer Umwälzungen war dieser Parzival, der seine Gedanken und sein Herz auf dem Handteller jedem darreichte, eine erstaunliche Erscheinung.

Man konnte gegen oder für ihn sein, seine Sache ablehnen oder bejahen, seine Mitarbeiter verwünschen oder loben, seine Taten verwerfen oder bestätigen, man konnte selbst seine Berechtigung zum öffentlichen Wirken bezweifeln oder, *sie* wie es bei leidenschaftlichen Anhängern geschah, in den Himmel heben - eines aber konnte niemand, *kein* der ~~eblichen~~ Willens war, niemand konnte seine laute Gesinnung leugnen. Inmitten eines Daseins voll Kampf war dies die unanfechtbare Mitte seiner Bewährung.

Er suchte nie das Bequeme. Er zog vor dem ersten Weltkrieg den blauen Rock des Reiteroffiziers aus, um als Bauer zu leben und der Jugend ein Pfadfinder zu sein. ~~Das Ungenügen seiner Zeit führte ihn zu keinem philosophischen Schwelgen wie blässere Naturen.~~ Er bestellte den Acker, er begeisterte Seelen für Werke der Uneigennützigkeit. Und das erfolgte so einfach und greifbar wie Aussaat und Ernte.

Nach dem großen ersten Krieg, der ihn als Soldat^{an} die Fronten rief, schuf er mit der Baugenossenschaft "Selbsthilfe" eine zunächst seine engeren Heimatgenossen, die Siebenbürger Sachsen, ergreifende, dann die anderen deutschen Siedlungsgebiete Rumäniens mitreißende Volksbewegung zur gegenseitigen Kameradschaft und Förderung. ~~Das~~ Ziel erstrebte keine bürgerlichen Vorteile, sondern die Gesundung des Volkstums. Alle Fragen der Gemeinschaft erfuhren dabei eine lebhaft und vielfach neuartige Beantwortung, jugendlich frisch, jugendlich stürmisch, zulänglich oder unzulänglich, doch stets voll Einsatz^{feinde}. ~~mit~~ Sie weitete ~~sich~~ ^{mit bay} ~~Benützung~~ zur Erneuerungsbewegung aus, die schließlich ~~auch~~ in den Bereich der Politik ein~~sch~~. Mit einem Schwung sondergleichen wurde Fabritius auf den höchsten Posten emporgetragen, den die deutsche Volksgemeinschaft in Rumänien zu vergeben hatte. ~~Er im Gegensatz~~ leistete ~~er~~ für die innere Einheit der verschiedenen Provinzen mehr als jeder andere. Die Streitigkeiten, die ihn umtobten, verdunkelten niemals das bescheiden auftretende und weithin ausstrahlende Beispiel, das er selbst gab ^{durch} Ehrenhaftigkeit und Idealismus.

Einem solchen Mann bleibt fragliche ~~Wahrung~~ nicht erspart. Einheimische und binnendeutsche Intrigen brachten ihn zu Fall. Bald nach Beginn des zweiten Weltkriegs hielt man ihn gelegentlich einer Reise nach Berlin dort fest. Schlaue Taktiker eroberten ^{später} sein Amt. Nie wieder durfte er die Heimat betreten. Ich habe ihn damals in Berlin einigemal besucht. Voll Glauben an die Zukunft, ^{reinen} ~~guten~~ Gewissens, ruhig und wenig verbittert, im Bewußtsein, Gutes gewollt und manches Gute geleistet zu haben, ~~er~~ ^{die} trug er sein Los, ~~er~~ ^{die} Gewalt, die ~~ihn~~ von seiner durch freie Wahl legitimen Stellung entfernt hatte.

Die Katastrophe des Jahres 1945 trieb ihn ^{von} ~~von~~ der ^{Stamm auf} ~~Wohnung~~ Scholle fort, die er als Verbannter etliche Jahre in ^{Oberschlesien} ~~Winnitz~~ hatte bestellen dürfen. Er erlitt Lagerhaft und Demütigungen, er erduldet Hunger, Not und Armut, er vermochte nur wenige Monate ^{dem} ~~dem~~ Alters^{früh} im Siebenbürger Heim am Chiemsee zu genießen.

Vor einer Woche unterzeichnete der Herr Bundespräsident die Urkunde, die Fritz Fabritius einen Ehrensold bis zum Tode auswirft. ^{der Berliner} ~~Er~~ hat diese von der Landsmannschaft erbetene Würdigung nicht mehr in Empfang nehmen können. Der Tod war schneller als der Bote, der ihm die Nachricht ~~von~~ ^{schon} überbringen sollte. Nur wir dürfen uns freuen, daß die Bundesrepublik seine Leistungen für das deutsche Volk in der Fremde anerkannt hat.

Diese Anerkennung zollen wir ihm seit Jahrzehnten. Blicken wir zurück auf sein Leben, so weichen die Schemen früherer Kämpfe, es weichen

die Parolen, unter denen sie abliefen, ins vergänglich Geschichtliche, aber das Bild des Toten, der heute zur Erde zurückkehrt, ^{verbildlich} ~~lebt~~ sich umso unauslöschlicher. Er war der Schöpfer einer echten Volksbewegung und das bedeutet viel! - einer Bewegung, die Opfersinn forderte, die wertvolle Einrichtungen wie die Nachbarschaften belebte und die das Zusammenstehen der Siebenbürger Sachsen, Banater Schwaben, Bukowina-Deutschen und der Deutschen aus Beßarabien, aus der Dobrudscha und Sathmar verwirklichte und dabei ^{die Brücke} ~~den~~ zu allen Deutschen Europas schlug, bündiger und unmittelbarer als je zuvor. Er war das Oberhaupt einer Volksgruppe, ~~ein Freund der Ehrenhaftigkeit und zu-~~ ^{letz} ~~letzt~~ ein Märtyrer, ein Leidender und dennoch immer ~~ein~~ ^{zuversichtlich} Zuversichtlicher.

Gott bescherte ihm ein ^{wechselvolles} ~~stürmisches~~ Dasein, außergewöhnliche Geschicke, Siege und Niederlagen, ^{Glücke} ~~Glück~~ und Elend, Freunde und Feinde. Und jetzt, da er ins Jenseits aufbricht und wir uns vor seinem Grab ehrfürchtig verneigen, ist all das dahin. ^{Es bleibt mir} ~~nur~~ das Gefühl der Zuneigung, des Dankes und der Trauer. ~~es bleibt uns.~~

Fritz Fabritius wird fortleben in unserer Erinnerung. Die Geschichte des südosteuropäischen Deutschtums wird seinen Namen aufbewahren als den eines Mannes, ~~der sich~~ ^{der} Selbstlosigkeit, Pflichtbewußtsein, heisse Liebe zum eigenen Volk und eine Entwicklungsspanne von rund zwanzig Jahren verkörpert. ~~haben.~~ Und wenn ich mich wiederholen darf: Fritz Fabritius wird fortleben als die erstaunliche Erscheinung eines Parzivals, der im Chaos ~~der von Samonischen~~ Epoche das Unglaubliche wahr machte, daß der einfache Glaube, der einen Menschen ganz durchdringt, mächtiger ist als Klugheit und Gewitztheit, ~~als~~ ^{Wo} sind die Namen derer, die sich ~~ihm~~ ^{ihm} überlegen dünkten? ~~ne~~ ^{Der seine} wird nicht sobald untergehen!

Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland ^{macht es sich} ~~genügt~~ ^{gibt} ~~gibt~~ Pflicht, ~~wann~~ ⁱⁿ sein Andenken ~~pflegen.~~ ^{pflegen.} In ihrem Namen lege ich diesen Kranz auf sein Grab!

Ruhe in Frieden, toter Soldat und Krieger, Diener ^{dessen} ~~deines~~ Volkes und ^{guter} ~~guter~~ Sohn, Fritz Fabritius. Dein reines Streben stehe uns bei, das Unsere zu tun, wie du das Deine zu tun bemüht warst!

Heinrich Zillich

Grabrede für Fritz Fabritius

Rimsting am Chiemsee, 31.10.1957.

Verehrte gnädige Frau, sehr geehrte Trauergemeinde, liebe Landsleute!

Zehntausende würden dieses Grab umsäumen, läge es in Hermannstadt. Es öffnete sich für einen Mann, der wie kein zweiter verdient, daß man über seinen nun bis zum Ende beschrittenen Lebensweg die Worte setze: der diese Straße zog, war redlich und brav, treu und voll Hingabe an das, was er für gut erachtete; er war deutsch in jenem einfachen Sinn, der seit jeher mit den Tugenden verbunden wird, die man unserem Volk - mag es auch oft dagegen verstoßen haben - zuerkannte: die Tugend der Geradheit, der Winkelzüge fremd sind, die Tugend des Mutes, für eine Sache zu stehen und zu fallen, und die Tugend ~~XXXXXXXXXX~~ kindlicher Offenheit, jedem zu sagen, was man meint.

Bei einem Mann, der - freilich nur äußerlich - ein Politiker gewesen ist und der seinen Gegnern anfangs wie ein Volkstribun erschien, sucht man gemeinhin solche Tugenden nicht. Aber bei Fritz Fabritius drängten sie sich von selber auf - nicht, als ob er sie in Szene gesetzt hätte, nein, sie hafteten ihm so natürlich ^{an} wie die Haut, und nichts widersprach seiner Art mehr, als sich in Szene zu setzen.

Redlich, brav, treu und opferbereit, ^{zuweilen töricht} deutsch und offenherzig - dies waren seine Waffen! Sie gewannen ihm mehr Freunde als die Mittel, die Politikern sonst Erfolg bringen. In einer Epoche ungeheurer Umwälzungen war dieser Parzival, der seine Gedanken und sein Herz auf dem Handteller jedem darreichte, eine erstaunliche Erscheinung.

Man konnte gegen oder für ihn sein, seine Sache ablehnen oder bejahen, seine Mitarbeiter verwünschen oder loben, seine Taten verwerfen oder bestätigen, man konnte selbst seine Berechtigung zum öffentlichen Wirken bezweifeln oder sie, wie es bei leidenschaftlichen Anhängern geschah, in den Himmel heben - eines aber konnte niemand tun, der ehrlichen Willens war, niemand konnte seine lautere Gesinnung leugnen. Inmitten eines Daseins voll Kampf war dies die unanfechtbare Mitte seiner Bewährung.

Er suchte nie das Bequeme. Er zog vor dem ersten Weltkrieg den blauen Waffenrock des ^{Kaisertlichen} Reiteroffiziers aus, um als Bauer zu leben und der Jugend ein Pfadfinder zu sein. Er bestellte den Acker, er begeisterte Seelen für Werke der Uneigennützigkeit. Und das erfolgte so einfach und faßbar wie Aussaat und Ernte.

Nach dem großen ersten Krieg, der ihn als Soldaten an die Fronten rief, schuf er mit der Baugenossenschaft "Selbsthilfe" eine zunächst seine engeren Heimatgenossen, die Siebenbürger Sachsen, ergreifende, dann die anderen deutschen Siedlungsgebiete Rumäniens mitreisende Volksbewegung zur gegenseitigen Kameradschaft und Förderung. Ihre Ziele erstrebten keine bürgerlichen Vorteile, sondern die Gesundung des Volkstums. Alle Fragen der Gemeinschaft erfuhren dabei

eine lebhaft^{7/2}e, und vielfach neuartige Beantwortung, jugendlich frisch, jugendlich stürmisch, zulänglich oder ^{7/2}unzulänglich, doch stets voll Einsatzfreude. Sie weitete sich zur Erneuerungsbewegung aus und brach schließlich in den Bereich der Politik ein. Mit einem Schwung sondergleichen wurde Fabritius auf den höchsten Posten emporgetragen, den die deutsche Volksgemeinschaft in Rumänien zu vergeben hatte. Er leistete für die innere Einheit der verschiedenen Provinzen mehr als jeder andere. Die Streitigkeiten, die ihn umtobten, verdunkelten niemals das bescheiden auftretende und weit ausstrahlende Beispiel, das er selbst gab durch ^{Sam}Ehrenhaftigkeit und Idealismus.

Einem solchen Mann bleibt Tragik nicht erspart. Einheimische und binnendeutsche Intrigen brachten ihn zu Fall. Bald nach Beginn des zweiten Weltkriegs hielt man ihn gelegentlich einer Reise nach Berlin dort fest. Schlaue Taktiker eroberten später sein Amt. Nie wieder durfte er die Heimat betreten. Ich habe ihn damals in Berlin einigemal besucht. Voll Glauben an die Zukunft, reinen Gewissens, ruhig und wenig verbittert, im Bewußtsein, Gutes gewollt und manches Gute geleistet zu haben, ertrug er sein Los, die Gewalt, die ihn von seiner durch freie Wahl legitimierten Stellung entfernt hatte.

Die Katastrophe des Jahres 1945 trieb ihn dann auch von der Scholle fort, die er als Verbannter etliche Jahre in ^{auf einem ihn zu gesprochenen Ort}Überschlesien hatte bestellen dürfen. Er erlitt Lagerhaft und Demütigungen, er erduldet Hunger, Not und Armut, er vermochte nur wenige Monate den Altersfrieden im Siebenbürgerheim am Chiemsee zu genießen.

Vor einer Woche unterzeichnete ^{Heute} ~~der~~ Herr Bundespräsident die Urkunde, die Fritz Fabritius einen Ehrensold bis zum Tode auswirft. Der Verblichene hat diese von seiner Landsmannschaft erbetene Würdigung nicht mehr empfangen können. Der Tod war schneller als der Bote, der ihm die Nachricht ^{über}bringen sollte. Nur wir dürfen uns freuen, daß die Bundesrepublik seine Leistungen fürs deutsche Volk in der Fremde anerkannt hat.

Diese Anerkennung zollen wir ihm schon seit Jahrzehnten. Blicken wir zurück auf ~~sein Leben, so weichen die Schemen früherer Kämpfe, es weichen die Parolen, unter denen sie abliefen, ins vergänglich Geschichtliche, aber das Bild des Toten, der heute zur Erde zurückkehrt, verdichtet sich umso unauslöschlicher. Er war der Schöpfer einer echten Volksbewegung - und das bedeutet viel! - einer Bewegung, die Opfersinn forderte, die wertvolle Einrichtungen wie die „Nachbarschaften“ belebte und die das Zusammenstehen der Siebenbürger Sachsen, Banater Schwaben, Bukowiner, ^{der 53}besarabischen, Dobrutschaer und Sathmarer Deutschen verwirklichte und dabei die Brücke zu allen Deutschen Europas schlug, bündiger und unmittelbarer als je zuvor. Er war das Oberhaupt einer ^{wirklich geliebten} Volksgruppe, zuletzt ein Märtyrer, ein Leidender und dennoch immer zuversichtlich.~~

Gott bescherte ihm ein wechselvolles Dasein, außergewöhnliche Geschicke, Siege und Niederlagen, Glück und Elend, Freunde und Feinde. Und jetzt, da er ins Jenseits aufbricht und wir uns vor seinem Grab ~~erschütternd~~ verneigen, ist all das dahin. Es blieb uns das Gefühl der Zuneigung, des Dankes und der Trauer!

[Fritz Fabritius wird fortleben in unserer Erinnerung. Die Geschichte des südösteuropäischen Deutschtums wird seinen Namen aufbewahren als den eines Mannes, der eine Entwicklungsspanne von rund zwanzig Jahren verkörpert. Und wenn ich mich Wiederholen darf: Fritz Fabritius wird fortleben als die erstaunliche Erscheinung eines Parzivals, ^{eines „Turners“} der im Chaos der dämonischen Epoche das Unglaubliche wahrmachte, daß der einfache Glaube, der einen Menschen ganz durchdringt, mächtiger ist als Klugheit und Gewitztheit.

[Wo sind die Namen derer, die sich ihm überlegen dünkten? Der seine wird nicht sobald untergehen!

[Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland macht es sich zur Pflicht, sein Andenken zu pflegen. In Ihrem Namen lege ich diesen Kranz auf sein Grab.

[Ruhe in Frieden, ~~toter Soldat und Krieger~~, Diener Deines Volkes und dessen treuer Sohn, Fritz Fabritius!

[Dein reines Streben stehe uns bei, das Unsere zu tun, wie Du das Deine zu tun bemüht warst!

i k g s